

Brabanter Myrte

Der Gagelstrauch - eine aussterbende Pflanze

von Hans Grünwald

Wer im April oder Mai bei wärmer werdender Sonne erste ausgedehntere Streifzüge durch die verschiedenen Landschaften unseres Heimatkreises unternimmt, kann hier oder da auf eine nicht alltägliche Strauchart stoßen. Ihre Höhe schwankt zwischen 50 cm und etwa 120 cm. Zwei Erscheinungsbilder sind bei uns ausgeprägt: lockere, fast einzelständige Niedrigtriebe oder die nahezu gebündelte, buschartig-hohe Wachstumsform.

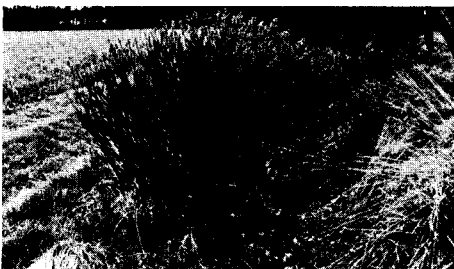
Was fesselt aber nun die Aufmerksamkeit des Spaziergängers oder Wanderers? Es mag sehr gut der eigenartig würzige Duft sein, der ihm aus dem Gebüschsaum eines Grabens zuweht. Einen so markanten Duft kennt man sonst nicht. Der aufmerksame Naturfreund geht ihm nach und hat zunächst einige Mühe, seinen Ursprung zu finden. Bis er dann aber jenen niedrigen Strauch findet (Bild 1) oder gar einen schön hochgewachsenen Busch (Bild 2), der seinem Auge eine besondere Überraschung bietet: fast der halbe Strauch ist an den Rutenenden mit purpurroten, sitzenden Kätzchen bedeckt, einem wirklich seltenen ‚Hochzeitskleid‘. Es sind die kleinen weiblichen Blüten oder Stempelkätzchen, deren pinselartige Narben — ähnlich denen der Haselblüten — purpurfarben im Licht leuchten. (Bild 3 und 4) Aus diesen kleinen Gebilden entstehen später beerenartige Verdickungen mit lauter Samen-„nüsschen“! Unser Gagelstrauch — das ist sein Name! — hat aber noch nicht alle Geheimnisse enthüllt. Auf der anderen Seite besitzt er Ruten mit kleinen, fast hängenden Kätzchen, unter deren Schuppen die Staubbeutel den Blütenstaub der männlichen Blüten reifen lassen, damit er auf die Narben der weiblichen Kätzchen geweht wird. (Bild 5 und 6) In diesem Fall ist der Weg allerdings nicht sehr weit, da „Er“ und „Sie“ nahe beieinander stehen. Oft ist die Entfernung zwischen beiden Geschlechtern jedoch viel größer.

Die verschiedensten Namen

Eine Pflanze mit so alter Geschichte, wie sie der Gagelstrauch besitzt, hat sich seit den frühesten Zeiten der Aufmerksamkeit des Volkes angeboten, das mancherlei Namen fand und weitertrug. Die Herkunft des Wortes „Gagel“ als Kurzform von Gagelstrauch ist — wie Herbert Hubatsch sagt — dunkel. Es soll ein nordisches Wort sein, das auch schon im Angelsächsischen erscheine.



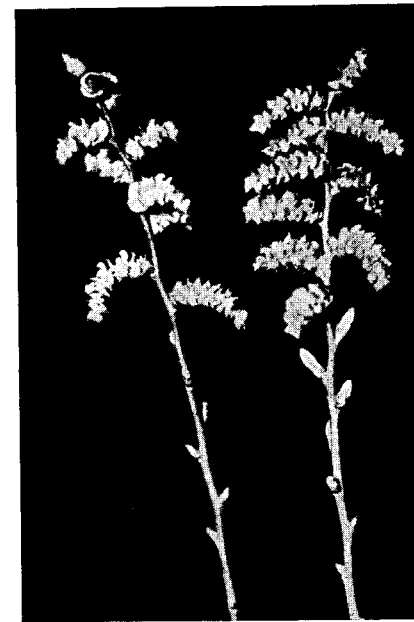
Nr. 1 Einzeltriebe eines „lockeren“ Gagelvorkommens: Männl. Strauch zur Blütezeit.



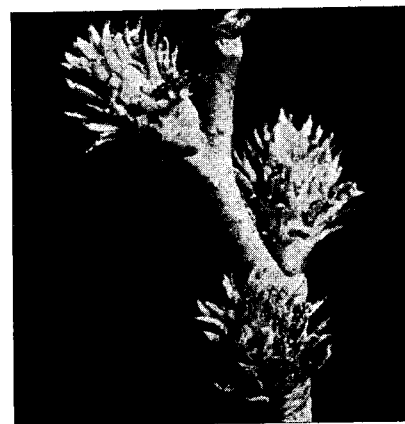
Nr. 2 Buschartiger Standort: Links weibliche, rechts männliche Kätzchen.



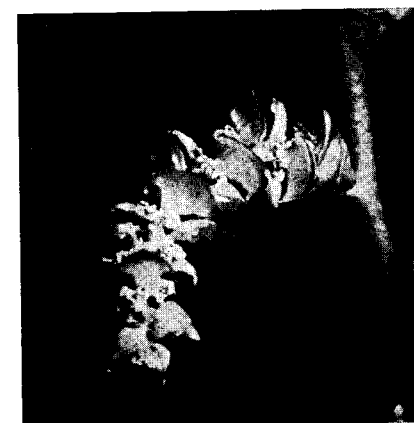
Nr. 3 Weibliche Gagelkätzchen, purpurfarben; etwa in natürlicher Größe.



Nr. 5 Männliche Gagelkätzchen, bräunlich; unten Blattknospen, fast natürliche Größe.



Nr. 4 Vergrößerte weibliche Blüten, mit pinselartigen Narben.



Nr. 6 Männliches Kätzchen, stark vergrößert. Unter den Schuppen befinden sich die Staubbeutel.

Nach Cossmann ist es keltischen Ursprungs. In Holland ist der Name „Gagel“ besonders geläufig. Da der Strauch als vorwiegend atlantische Pflanze die westlichen Moorlandschaften ‚bevorzugt‘, spricht man vom „Torfgagel“. „Im Rheinland nannte man den Gagel ‚Grut‘ oder ‚Gruit‘, und die Grutgerechtsame gehörte dem Landesherrn, der Beamte zur Überwachung des Bierbrauens einsetzte, die Gruiter, Grüter, Gruteser oder de Gruyter“ (H. Hubatsch). Diese Namen findet man gerade am Niederrhein häufig. Die Vorfahren der heutigen Namensträger haben also darüber wachen müssen, daß dem damaligen Bier keine Gagelblätter als Rauschmittel zugesetzt wurden. Die in Norddeutschland vorkommende Bezeichnung „Post“ oder „Posten“ können wir nicht weiter erklären. Die schönste Bezeichnung ist ohne Zweifel „Brabanter Myrte“. Sie ist wiederum in Holland zu Hause. Auch der Name „Sumpfmyrte“ ist recht treffend. Hier hat der eigenartige aromatische Duft bei der Benennung den Ausschlag gegeben. Auch Blatt- und Zweigart erinnern an Myrten. Von dieser poetischen Bezeichnung spannt sich ein großer Bogen zum biedernüchternen Platt eines Gahlener Bauern, den ich im Rehrbacher Venn traf, wo vielleicht der Name „Stinkbiernstrük“ entstanden ist. Was dem einen myrtenartiger Duft ist, nennt der andere „Stinkbeerenstrauch“. Aber gerade dieses Wort möchten wir im Sprachgut nicht missen. Die Botaniker — sie kommen ja mit einem Namen nicht aus, schon gar nicht mit einem deutschen! — nennen den Gagel „Myrica gale“ und treffen damit den Gagel zweimal auf den Kopf! Myrica von myron (griech.): Salbe oder Balsam; gale, kelt. gal, was auch Balsam bedeutet. Die Übersetzung dieser gelehrten Bezeichnung hieß demnach „Balsam-Balsam“!

Von balsamischem Duft

Hier sind wir nun wieder beim Ausgangspunkt unserer Betrachtung angekommen, wo ja noch die Frage offenblieb, warum diese Pflanze einen so eigenartigen Duft ausströmt. Bei näherem Beobachten sind die kleinen, länglichen Blätter (Bild 7) mit den gesägten Spitzen über und über mit winzigen goldgelben Pünktchen überzogen: feinsten Drüsen mit harzig-balsamischen Stoffen, deren Duft besonders in der Sonnenwärme frei wird. Obwohl die Blätter erst nach den Blüten erscheinen, strömt



Nr. 7 Tuschezeichnung vom kurzen Blattrieb

doch die Gesamtpflanze schon im Frühjahr diesen Duft aus, den auch die Käzchen bereits besitzen. Vorwiegend jedoch erzeugen die feinen Drüsen auf den Blättern das sog. Gagelöl, das jene berauschende Wirkung im Gagelbier hatte, da es Giftstoffe in sich trägt. Übrigens wurden die Blätter früher häufig als Mottenschutz in die Truhen oder Schränke gelegt oder als Sud — also abgekocht — gegen Hautkrankheiten angewandt. Heute darf nur der Apotheker Blätter oder junge Zweige für Heilzwecke sammeln, sonst ist das Sammeln der geschützten Pflanze verboten. Fürs Bierbrauen wird sie heute ohnehin keiner mehr verwenden. Daß der Herzog von Kleve jedoch aus dem Vorkommen des Gagelstrauches Geld zu ziehen verstand, scheint festzustehen, da die damals übliche Gruitabgabe in die herzogliche Kasse floß (Vergl. W. Dittgen: Heimatkalender 1950, S. 16 unten!). Zugleich ist damit der Beweis erbracht, daß die alten Dinslakener — etwa von 1500 — ihr Gagelbier besaßen und mit seiner Hilfe manche Sorge des Lebens für einige Zeit vergaßen . . .

Immer wieder werden warnende Stimmen laut, die den Gagel als aussterbende Pflanze besonders geschützt wissen wollen. Natürlich haben sie damit recht, wenn sie sagen, daß es heute in unserer Landschaft keine größeren Gagelmoore mit weit verbreiteten Beständen mehr gibt. Häufig ist auf der Nieder- und Mittelterrasse der Boden kultiviert oder besiedelt worden. Auch die Autobahn hat auf der Hauptterrasse wertvolle Standorte vernichtet. Dafür sind aber an anderen Stellen neue Bestände aufgewachsen. Ein weiteres Absinken des Grundwassers könnte allerdings die Bruckhausener Vorkommen gefährden. Das Erstickten durch Eichen- und Birkenbestände scheint nicht so sehr zuzutreffen. Der Gagel schiebt durch starke unterirdische Ausläufer „einfach“ neue Triebe weiter vor und vermehrt sich ziemlich schnell. Zu hohem Wachstum kommt es hier allerdings meist nicht. In den verschiedenen Gahlener Gebieten fanden wir ihn auf unseren Streifzügen noch so häufig, daß dort zunächst keine Gefahr für ihn besteht. Mancherorts bildet er dichte, heckenartige Bestände: so in der Nähe des Rehrbaches, im weiten, fast ursprünglichen Venn, am Gahlener Bruchmühlen- und Meesenmühlenweg und an sonstigen Stellen. Im ganzen gesehen, sollte man jedoch den Fortbestand des Gagelstrauches gut beobachten. Er gehört zu einer der ältesten und seltsamsten Straucharten überhaupt, wenngleich er sich nicht in erster Linie durch auffällige Merkmale auszeichnet. Freilich muß er bei uns auf die z. T. sehr schöne Begleitflora des Moores verzichten. Statt dessen finden wir ihn fast immer in Gesellschaft von Birken, Stieleichen, Faulbaum, Johanniskraut, Gilbweiderich, bittersüßem Nachtschatten, Brombeere, Ginster oder auch Glockenheide. Niemals beeinflußt er bei uns die Stimmung einer ganzen Landschaft, wie H. Hubatsch so lebendig darzustellen weiß, wenn er die Gagelmoore im deutsch-holländischen Grenzgebiet beschreibt. Daß aber der Gagel im Rechtsrheinischen nicht mehr vorkomme, stimmt glücklicherweise für unseren Heimatkreis nicht. Wenn sogar in seiner nächsten Nachbarschaft Neuntöter, Raubwürger, Waldohreule, Mäusebussard, Bergeidechse, Mauswiesel und Igel noch immer häufig genug zu beobachten sind, so dürfen wir trotz mancher Einbußen noch froh sein über unsere heimatliche Natur, die der Großstädter oft sehr vermißt.

Unserem Gagelstrauch wünschen wir weiteren Fortbestand, wobei ihm seine Unauffälligkeit vielleicht am meisten nützt, auf daß man ihn noch lange „Brabanter Myrte“ oder „Stinkbiernstrük“ nenne! — —

Fotos: H. Grünwald, (Nach Color-Diapositiven hergestellt).

Zeichnung: H. Grünwald.